

# Andachten und liturgische Bausteine für die ökumenische Fastenaktion „7 Wochen mit...“

2012 finden Sie an dieser Stelle die Grundform für die Andachten der ökumenischen Fastenaktion „7 Wochen mit...“ und sieben neue Meditationen von Pastorin Christiane Eller für jede Woche der Fastenzeit. Sie sind gebeten, den jeweiligen Meditationstext in die Grundform der Andacht einzufügen und den Psalm und die Lieder selbst auszuwählen.

Lied- und Psalmvorschläge finden Sie in einer Liste auf Seite 24 hinter den Meditationstexten. Die meisten Lieder sind im evangelischen Gesangbuch abgedruckt. Alle Lieder, die nicht im EG enthalten sind, können Sie der Druckvariante der Materialmappe 2011 entnehmen.

<b>Andachtsform / Meditationen</b>	Seite
Grundform der Andachten der ökumenischen Fastenaktion „7 Wochen mit...“	15
„Fastenzeit - Genuss durch Verzicht“ - Meditation in der 1. Woche	17
„Christliche Gemeinde - Mit Lust anders leben“ - Meditation in der 2. Woche	18
„Der Sabbat - mehr als Nicht-Arbeit“ - Meditation in der 3. Woche	19
„Das Sabbatjahr - Unterbrechung des Wirtschaftskreislaufs“ - Meditation in der 4. Woche	20
„Das Jubeljahr - Unterbrechung der Wachstumsspirale“ - Meditation in der fünften Woche	21
„Die Tora - Erfüllung durch Selbstverpflichtung“ - Meditation in der 6. Woche	22
„Auferstehung - Utopien werden Wirklichkeit“ - Meditation in der 7. Woche	23
Lied- und Psalmvorschläge	24

<b>Gottesdienst zur Eröffnung der Fastenaktion am Sonntag Invokavit</b>	
Gottesdienstliturgie	25
Abkündigung der Aktion	28
Gabenprozession	29

# Grundform der Andachten der ökumenischen Fastenaktion „7 Wochen mit...“

## Votum

Wir sind versammelt im Namen Gottes,  
Quelle, die belebt;  
im Namen Jesu Christi,  
Wahrheit, die befreit;  
im Namen des Heiligen Geistes,  
Kraft, die erneuert. Amen.

## Lied: Sonne der Gerechtigkeit, EG 262

## Psalm

## Meditation (wenn möglich mit anschl. gemeinsamen Gespräch)

## Lied

### (Haustafeltext)

Töchter und Söhne der Erde,  
die ihr wisst, was gut und böse ist:  
Das Leben ist in Gefahr! Kümmert euch darum!

#### ENTDECKT DIE GANZHEIT

Die Erde ist ein Gewebe ohne Nähte.  
Niemand hat das Recht, es in Stücke zu reißen.

#### SPÜRT DIE HEILIGKEIT

Ein heiliger Duft schwebt über allem, was ist.  
Das Leben soll geschätzt, beschützt und geliebt werden.

#### ERFREUT EUCH AN DER SCHÖNHEIT

Der Schöpfung gehört ihr eigener Reichtum. Nichts ist nur Rohstoff.  
Die Gaben der Erde sollen hingebungsvoll und dankbar behandelt werden.

#### ACHTET DEN ZUSAMMENHANG

Euer Leben ist verwoben mit dem Muster allen Lebens auf der Erde.  
Alles, was ihr habt, ist euch zu treuen Händen gegeben.  
Ihr sollt alles denen übergeben, die nach euch kommen.

#### KÄMPFT FÜR GERECHTIGKEIT

Mutter Erde hat genug, um die Bedürfnisse aller zu erfüllen,  
aber nicht, um ihre Habgier zu befriedigen.  
Die Kluft zwischen Arm und Reich ist Missachtung der Menschenwürde.

#### LEBT VERSÖHNUNG

Söhne und Töchter der Erde,  
die ihr die Macht habt, ihr Gewebe zu zerstören:  
Ihr seid berufen zu einem Leben der Versöhnung.

Haustafel für die 12. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen 2003 in Trondheim

## Fürbittengebet

Gott, wir bitten dich für alle Menschen, die unter ungerechten Handelsbeziehungen leiden  
und die um die Früchte ihrer Arbeit und Mühen betrogen werden,  
lass sie deine Gegenwart spüren – auch durch uns!  
*Kyrie eleison*

... Grundform der Andachten der ökumenischen  
Fastenaktion „7 Wochen mit...“

Wir bitten dich für die Menschen, die sich um ihres eigenen Vorteils willen unmenschlich verhalten  
und für die Gier und Zynismus zu Lebensgrundlagen geworden sind,  
lass sie deine Gegenwart spüren – auch durch uns!  
*Kyrie eleison*

Wir bitten dich für die Menschen in unseren Dörfern und Städten, die von Arbeitslosigkeit bedrückt sind  
und so wenig Perspektive für ihr Leben sehen,  
lass sie deine Gegenwart spüren – auch durch uns!  
*Kyrie eleison*

Gott, wir bitten dich für Menschen, die in Kriegsgebieten und Konfliktregionen leben  
und noch keine Hoffnung auf Frieden haben,  
lass sie deine Gegenwart spüren – auch durch uns!  
*Kyrie eleison*

Wir bitten dich für alle Hungrigen, denen das tägliche Brot zum Leben fehlt  
oder nicht zu einem guten Leben reicht,  
lass sie deine Gegenwart spüren – auch durch uns!  
*Kyrie eleison*

Wir bitten dich für Menschen, mit denen wir verwandt oder befreundet sind  
oder deren Schicksal uns nahe geht und die deine Gegenwart brauchen.  
In der Stille nennen wir ihre Namen. STILLE  
Lass sie und uns, die wir aus dir und in dir leben, deine Gegenwart spüren, so dass wir Menschen in deiner lebendigen Hoffnung sind.  
*Kyrie eleison*

**Vaterunser**

**Segen**

Bitte um Segen: Gott, stärke, was in uns wachsen will,  
schütze, was uns lebendig macht,  
behüte, was wir weitertragen,  
und segne uns, wenn wir aufbrechen in deinem Namen.

Gott segne euch und behüte euch,  
Gott lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig,  
Gott erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch Frieden. Amen.

**Abendlied**

---

Zum Weiterlesen:

Dorothee Sölle, Lieben und arbeiten. Eine Theologie der Schöpfung, München 2001

Ina Praetorius, Die Welt: ein Haushalt. Texte zur theologisch-politischen Neuorientierung, Mainz 2002

## Fastenzeit – Genuss durch Verzicht Meditation in der ersten Woche

Viele Jahrzehnte hat das Fasten in den evangelischen Kirchen kaum eine Rolle gespielt. Die Passionszeit war durch Passionsandachten erkennbar, und zu Karfreitag gab es Fisch. Das hat sich sehr verändert. „Richtiges“ Fasten, Sieben Wochen ohne, Sieben Wochen mit – es gibt inzwischen eine Unzahl verschiedener Angebote, die Passions- oder Fastenzeit zu gestalten. Und das geschieht nicht nur im Zentrum kirchlichen Lebens sondern gerade auch am Rand von Kirche und innerhalb der säkularen Gesellschaft. Viele Menschen haben große Sehnsucht danach, ihren Glauben nicht nur im Kopf sondern ebenso mit Herz und allen Sinnen zu erfahren. Sie wollen die Frage nach dem Sinn ihres eigenen Lebens ganzheitlich beantworten. Deshalb gehören für sie Erfahrungen mit dem eigenen Körper dazu. Andere sprechen von ihrer Spiritualität. Fasten ermöglicht solche ganzheitlichen spirituellen Erfahrungen.

Eingebunden in unsere schnell bewegte Zeit wird immer deutlicher, wie fließend auch unser eigenes Leben bis hin zur eigenen Identität ist. „Wer bin ich?“ ist keine Frage mehr nur von Philosophinnen und Philosophen. Wer bin ich, wer bin ich im Angesicht Gottes, wer bin ich im Angesicht meiner Mitmenschen – das sind Fragen, denen nachgegangen werden will. Sie brauchen Zeit, in aller Vorläufigkeit beantwortet zu werden. Oft erleben wir den eigenen Körper dabei als verlässlicher und aussagekräftiger als unser Denken. Fasten, in welcher Art auch immer, bedeutet ein Sicheinlassen auf den eigenen Körper und auf die Wahrnehmung des eigenen Körpers. Es unterstützt die Begegnung mit sich selbst. Und das wiederum ist eine spirituelle Erfahrung.

Dazu kommen beunruhigende Fragen, die uns unsere Gesellschaft stellt. Wie können wir leben, so dass wir möglichst wenig der Schöpfung und unseren Mitmenschen in der Einen Welt schaden? Der zügellos gewordene Kapitalismus lässt die Frage nach dem eigenen Lebensstil für immer mehr Menschen von einer Luxus- zur Alltagsfrage werden. Es ist deutlich geworden, wenngleich wir es nur langsam begreifen, dass wir auf der Nordhälfte unserer Erde unseren Lebensstil einschränken müssen. Das Wort „Verzicht“ geistert durch die Medienlandschaft.

Décroissance ist das kaum übersetzbare Anti-Wort zum Wachstum (croissance).

„Wachstumsrücknahme“ könnte man es am ehesten übersetzen. In Frankreich ist eine kleine Bewegung daraus geworden. Einschränkung und Verzicht werden mit neuer Freude und Lust verbunden. Ja, geht das überhaupt? Sind das nicht Worte, die in ihrer Bedeutung einander ausschließen?

Als Christinnen und Christen kommen wir aus einer Tradition, die Genügsamkeit und Freude, Verzicht und Genuss mit großer Selbstverständlichkeit zusammengedacht hat. Die „Institution“ in der Bibel, die diesen Zusammenhang am stärksten ausgeführt hat, ist der Sabbat. Die diesjährige Passionszeit kann uns Anregung sein, dem Zusammengehören scheinbar so gegensätzlicher Begriffe nachzuspüren: in Texten der Bibel, in unserem eigenen Leben und in der Verantwortung für unsere Gesellschaft.

Pastorin Christiane Eller

## Christliche Gemeinde - Mit Lust anders leben Meditation in der zweiten Woche

„Denn die Christen unterscheiden sich von anderen Menschen nicht durch ihren Wohnort, ihre Sprache oder ihre Bräuche. Weder wohnen sie in eigenen Städten, noch sprechen sie einen besonderen Dialekt, noch haben sie eine ungewöhnliche Lebensweise... In Kleidung, Nahrung und in allem, was sonst zum Leben gehört, schließen sie sich dem jeweils Üblichen an. Und doch haben sie ein erstaunliches und anerkannt wunderbares Gemeinschaftsleben.“ So wird im so genannten Diognetbrief, einer Schrift aus dem 2. Jahrhundert n. Chr., christliche Gemeinde beschrieben.

Worin besteht dieses „wunderbare Gemeinschaftsleben“? Christinnen und Christen gingen anders miteinander um, als es in der Gesellschaft des Römischen Reiches üblich war.

Wir wissen, dass damals mindestens 90 % der Bevölkerung zu den Armen (in unterschiedlicher Abstufung) zählten, 10 % waren reich. Reiche Menschen schämten sich ihres Reichtums nicht, sondern zeigten ihn demonstrativ gegenüber den Armen. Im Angesicht hungernder Menschen zu essen, war keine Provokation sondern einfach „normal“. Alle akzeptierten es.

In den christlichen Gemeinden wurde es nicht akzeptiert. Im 1. Korintherbrief im 11. Kapitel können wir die Wut des Paulus über solches Verhalten noch heute spüren. Wer so handelt und sein mitgebrachtes Essen beim Abendmahl nicht mit den Armen teilt, der soll zu Hause essen! Er gehört dann aber auch nicht mehr zur Gemeinde! Jüdische und christliche Gemeinden sorgten dafür, dass ihre Gemeindeglieder, auch wenn sie bettelarm waren, würdevoll bestattet wurden. Dagegen wissen wir, dass im Römischen Reich Tote einfach am Wegesrand liegen gelassen wurden, wenn sie selbst nicht vorgesorgt hatten bzw. niemand aus der Familie ihre Beerdigung bezahlen konnte. Im 1. Korintherbrief im 8. Kapitel wird deutlich, dass Christinnen und Christen miteinander darüber diskutiert haben, ob es zuträglich ist, das Fleisch von Tieren zu essen, die antiken Göttern geopfert waren. Manche fühlen sich in ihrem Glauben so unantastbar, dass diese scheinbare Nebensächlichkeit sie vollkommen unberührt lässt. Paulus aber empfiehlt, auf solchen Fleischgenuss zu verzichten. Er hat Verständnis für Gemeindeglieder, für die der Zusammenhang zwischen der Herstellung eines Produkts und dessen Verzehr eine Rolle spielt.

Dieses andere Miteinander der ersten Christinnen und Christen muss sehr anziehend auf die Umwelt gewirkt haben. Allerdings war es auch so verunsichernd, dass sich die christlichen Gemeinschaften damit viele Feinde schufen. Nicht eine Moral oder die gesellschaftliche Übereinkunft bestimmten ihr Handeln. Erkenntnis des Guten, Gottes- und Menschenliebe, Freude und gerechte Beziehungen untereinander – das war es, was ihr alltägliches Handeln begründete.

Fragt man, was unsere Gesellschaft heute von der Kirche erwartet, so wird nicht selten von Mahnworten gesprochen. Vor allem Bischöfinnen und Bischöfe werden gern in der Rolle der Ermahner gesehen. Irgendwie scheint es leichter, dann so weiterzuleben wie bisher, wenn die Kirche ab und an ein mahnendes Wort in die Welt spricht. Die ersten christlichen Gemeinden haben ihre Rolle anders verstanden. Sie haben nicht mit Ermahnungen sondern mit Lust anders gelebt. Das Leben der ersten Christinnen und Christen hat ansteckend in die Gesellschaft gewirkt.

Wie ist es möglich, dass wir uns wieder zu solch ansteckenden Gemeinschaften verbinden?

Pastorin Christiane Eller

## Der Sabbat – Mehr als Nicht-Arbeit Meditation in der dritten Woche

Der eigentliche Inhalt des Sabbatgebots ist die Ruhe. Bereits in seiner ältesten Fassung in 2. Mose 34, 21 wird das deutlich: „Sechs Tage arbeite, aber am siebten Tag ruhe; beim Pflügen und Ernten ruhe!“ Ruhe ist etwas anderes als Nichtarbeiten. Ruhe hat eine eigene Qualität. Das hebräische Wort schabbat, aus dem später der Name des Ruhetags entstanden ist, bedeutet „aufhören“, „ein Ende machen“, „Punkt“. Nachdem die Arbeit beendet ist, egal, ob sie fertig gestellt ist oder nicht, entsteht Raum für etwas Neues, ganz Anderes. Diese andere Qualität der Zeit kommt von Gott.

Das Sabbatgebot ist hineingesprochen in eine Gesellschaft, die wesentlich durch die Landwirtschaft geprägt ist. Die Landwirtschaft gehört zu den Bereichen auch unseres Arbeitslebens, denen wir zugestehen, dass sie keine Rücksicht auf den freien Tag in der Woche nehmen können. Wenn Erntezeit ist, dann rollen die Mährescher nachts bei Flutlicht und natürlich am Wochenende über das Feld. Das Sabbatgebot aber fordert diesen einen Tag Ruhe in der Woche, an dem auch Aussaat und Ernte ruhen sollen. Der Wirtschaftskreislauf wird unterbrochen, und wenn es noch so vernünftig wäre, ihn pausenlos weiterlaufen zu lassen.

Die Kraft des Sabbats liegt in seinem subversiven Charakter. Dieser ergibt sich aus einer tiefen Freude und Zufriedenheit. Der Sabbat hat keine Funktion in Bezug auf unsere Arbeits- und Konsumgesellschaft. Unsere heutige Gesetzgebung sieht durchaus einen Zusammenhang zwischen Arbeitswoche und Sonntag. Der Sabbat aber dient weder der Erholung noch der Reproduktion von Arbeitskraft. Der Sabbat setzt hinter die Arbeitswoche einen Punkt. Aufhören! Unterbrechen! Der Sabbat ist um seiner selbst willen da. Er gehört Gott. Er dient allein Gott. Und gleichzeitig dient Gott mit diesem Tag den Menschen. Menschen dürfen sich wie Königinnen und Könige fühlen.

Ruhe ist etwas anderes als Freizeit. Unsere Freizeitgestaltung unterliegt heute fast schon ähnlichen Bedingungen wie unser Arbeitsalltag. Wir erwarten auch in der Freizeit hohe Effizienz, Erfolg, nachweisbare Ergebnisse und Leistung. Die kapitalistische Denkweise hat längst von unserem Privatleben Besitz ergriffen. Jesus sagt: „Der Sabbat ist für die Menschen da und nicht die Menschen für den Sabbat.“ (Markus 2, 27). Damit spricht er genau dieses Problem an, nämlich die Gefahr, die in der Verkehrung des Guten liegt. Wenn die Aufforderungskultur der Gebote engherzig auf den Sabbat angewendet wird, dann geht seine eigentliche Intention der Freiheit verloren. Wenn die Effizienz-Kultur der Arbeitswelt auf den Sonntag übertragen wird, dann ist sein Charakter verkannt.

Den Sabbat zu feiern, das bedeutet, dass wir uns einen Tag in der Woche auf Gott und uns selbst als Geschöpfe Gottes konzentrieren. Dass wir die Zwänge der Arbeits- und Konsumwelt einen Tag lang aussetzen. „Sollte“ oder „müsste“ existieren dann nicht. Der Sabbat ist Geschenk an uns. Er hat eine Form, die uns alle Freiheit ermöglicht: in Gemeinschaft zu sein, miteinander zu essen und zu trinken, zu erzählen, zu singen, in der Bibel zu lesen, auszuruhen, still dazusitzen, einfach nur da zu sein, in den Gottesdienst zu gehen oder sich auch einmal bewusst dagegen zu entscheiden.

Vielleicht wäre es denkbar, einmal im Monat solch einen Tag miteinander auszuprobieren?

Pastorin Christiane Eller

## Das Sabbatjahr – Unterbrechung des Wirtschaftskreislaufs **Meditation in der vierten Woche**

In den Weisungen der Tora, der fünf Bücher Mose, gibt es nicht nur den Sabbat-Tag sondern auch das Sabbatjahr und das Jubeljahr. Das sind drei verschiedene, einander ergänzende Einrichtungen der Unterbrechung. Dabei wird nicht nur der harte Arbeitsalltag unterbrochen sondern auch der Wirtschaftskreislauf. Für den Sabbat gilt: *Alle sollen zur Ruhe kommen, auch „dein Sohn und deine Tochter..., dein Sklave und deine Sklavin..., dein Vieh..., auch... der Ausländer oder die Ausländerin in deiner Stadt“* (2. Mose 20, 10). Diese Ergänzungen machen deutlich, dass es nicht einfach darum geht, einen Tag nicht zu arbeiten. Der Sabbat-Tag ist ein Geschenk Gottes an die Menschen und an die Schöpfung. Alle sind eingeladen, ihre Geschöpflichkeit zu feiern und zu genießen. Die Regeln der Wirtschaft werden für diesen Tag außer Kraft gesetzt.

Um wie viel mehr gilt das für das alle sieben Jahre zu begehende Sabbatjahr: *„Ihr sollt alle sieben Jahre einen Schuldenerlass durchführen. Mit diesem Schuldenerlass hat es folgende Bewandnis: Jede Person, die ein Darlehen ausstehen hat, erlässt, was sie ihren Nächsten geliehen hat. Das heißt: Sie tritt nicht an ihre Nächsten heran, auch nicht an ihre Geschwister, denn es ist ein Schuldenerlass im Sinne des Ewigen ausgerufen worden... Es darf keine Armut unter euch geben!... Es mag geschehen, dass dein Bruder oder deine Schwester – mit anderen Worten, ein Hebräer oder eine Hebräerin – sich dir als Sklave oder Sklavin verkaufen muss. Wenn diese Person dir sechs Jahre lang gedient hat, dann lass sie im siebten Jahr frei von dir gehen.“* (5. Mose 15, 1-2,4,12).

Alle sieben Jahre also sollen sowohl finanzielle Schulden als auch Sklaverei aus Gründen von Überschuldung aufgehoben werden. Es gibt die Möglichkeit – wie nach einem Sabbat-Tag voller Ruhe –, wieder von vorn anfangen zu können. Hintergrund für diese Gesetzgebung ist die gesellschaftliche Entwicklung im alten Israel um 800 v. Chr. Damals veränderte sich die Gesellschaft von relativer Gleichheit „zu einer in Klassen gespaltenen Gesellschaft“, wie der Alttestamentler Rainer Kessler sagt. Nicht nur einzelne Bauern waren davon betroffen sondern die gesamte Landbevölkerung. Die Entwicklung in der damaligen globalisierten Welt des Vorderen Orients und das Königtum in Israel hatten einen Prozess in Gang gesetzt, der zu einer verstärkten Städtebildung führte. Damit wuchs der Druck auf die Landwirtschaft, mehr zu produzieren, als die Bevölkerung auf dem Land selbst brauchte. Dieses Mehrprodukt – durch Dienstleistungen und Abgaben der Bauern entstanden – eigneten sich aber nur Wenige an. Einzelnen Menschen gelang es, immer mehr Erzeugnisse, Land, andere Reichtümer und schließlich auch Menschen in ihren Besitz zu bringen. Mit dem Aufkommen der Geldwirtschaft war diese für viele Menschen negative Entwicklung besiegelt.

Das Erstaunliche ist, dass nicht nur die Propheten die ungerechten Zustände kritisierten. Auch Beamte am Königshof nahmen genau wahr, was passierte. Sie waren voller Sorge und hatten Angst vor einer inneren Auflösung der Gesellschaft. Im Prozess der Entstehung der Tora und der darin enthaltenen Gesetzgebung webten sie ihre Überlegungen hinein, die eine weitere Zerstörung der wirtschaftlichen und sozialen Strukturen des Landes verhindern sollten.

Als Christinnen und Christen haben wir die Aufgabe, von diesen Dingen zu wissen, die Gesetzgebung der Tora zu diesen Fragen zu kennen und unser Wissen in die heutige gesellschaftliche Debatte einzubringen.

Pastorin Christiane Eller

## Das Jubeljahr – Unterbrechung der Wachstumsspirale **Meditation in der fünften Woche**

Neben dem Sabbatjahr gibt es noch eine weitere Einrichtung im alten Israel, die für Unterbrechung und die Möglichkeit eines neuen Anfangens sorgt: das Jubeljahr. Alle 50 Jahre findet es statt.

„Jubel“ kommt von dem Namen des Widderhorns, in das zur Eröffnung hineingeblasen werden soll. In der Tora finden wir, wie dieses Erlassjahr zu praktizieren ist: „Ihr sollt den Verlauf des 50. Jahres heiligen, und ihr sollt im Land für alle seine Bewohner und Bewohnerinnen Freilassung ausrufen... Eine jegliche Person von euch kehrt wieder zu ihrem Besitz und zu ihrer Sippe zurück... Und wenn ihr etwas an eine Person eurer Abstammungsgemeinschaft verkauft oder aus der Hand einer der Angehörigen eurer Gemeinschaft kauft, dann sollt ihr euch nicht untereinander übervorteilen. Entsprechend der Zahl der Jahre nach dem Jubeljahr kaufst du von dem Angehörigen deines Volkes.“ (3. Mose 25, 10,14,15).

Wie das Sabbatjahr ist auch das Jubeljahr ein Brachjahr. Für das Sabbatjahr heißt es in der ältesten Fassung bereits: „...im siebten Jahr sollst du ihn (deinen Acker) brachliegen lassen. Die Armen unter euch sollen davon leben, und was übrig bleibt, fressen die Tiere.“ (2. Mose 23, 11). Für das Jubeljahr steht geschrieben: „Ihr sollt nicht säen und das, was nachgewachsen ist, nicht ernten, und die unbeschnittenen Weinstöcke nicht lesen.“ (3. Mose 25, 11). Wieder also wird der Produktions- und Konsumkreislauf unterbrochen. Die Wachstumsspirale kann sich nicht weiterdrehen. Das Land hält inne. Dazu kommt, dass auch die Eigentumsverhältnisse neu geordnet werden. Die Schere zwischen Arm und Reich schließt sich zwar nicht, aber sie klafft erst einmal weniger weit auseinander. Frauen und Männer, die durch Überschuldung in die Sklaverei bei ihren eigenen Landsleuten hineingerutscht sind, müssen in die Freiheit entlassen werden. Familien, die ihren Grundbesitz und damit ihre Ernährungsgrundlage verloren haben, erhalten ihr Land, zumindest im Rahmen ihrer Sippe, zurück. Dabei greift das Jubeljahr als letzte aller Möglichkeiten. Zuerst soll innerhalb der Familie oder Sippe versucht werden, das verschuldete Land oder die verschuldete Person auszulösen. Verwandte sind rechtlich verpflichtet, Land und Menschen in die Freiheit zurückzukaufen.

Höhepunkt dieser Überlegungen ist der Satz: „Das Land darf nicht unwiderruflich verkauft werden, denn mir gehört das Land, und ihr seid Fremde und Leute mit Bleiberecht bei mir.“ (3. Mose 25, 23). Dass Gott allein Eigentümer des Landes ist, entspricht *nicht* der gesellschaftlichen Realität, sondern ist reine *Theologie*. Aber machen wir uns die Macht dieses einzelnen Gedanken bewusst. Wenn das Land letztlich Gott gehört, wird unendliches wirtschaftliches Wachstum unterbunden. Dann existiert die Möglichkeit, „schnelles Geld“ zu machen, nicht einmal mehr für eine begrenzte Zeit.

Was in der Tora steht, ist Grundlage auch unseres christlichen Glaubens. Von der Institution des Jubeljahres wissen wir nicht, inwiefern es praktisch jemals umgesetzt wurde. Aber die Überlegungen, die dahinter stehen, können wir nicht von uns weisen. Auch Jesus verkündet ein Gnadenjahr Gottes. Wie ist es möglich, *praktisch* in dem Bewusstsein zu leben, dass die wesentlichen Grundlagen unseres Lebens nicht unser Eigen sondern allein Gottes sind? Was bedeutet das für unseren Lebensstil, wenn Brachjahr (Verzicht) und Erlassjahr (Ermöglichung von neuer Gerechtigkeit) so unmittelbar miteinander verknüpft sind?

Pastorin Christiane Eller

## Die Tora – Erfüllung durch Selbstverpflichtung **Meditation in der sechsten Woche**

Nach der Tora finden alle sieben Jahre ein Sabbatjahr und alle 50 Jahre ein Jubeljahr statt. Beides sind Brachjahre und Erlassjahre. Dann soll weder gesät noch geerntet werden. Was trotzdem auf den Feldern, Weinbergen und an den Ölbäumen zu finden ist, gehört den Armen – und dem Vieh. Land, das wegen Überschuldung verloren gegangen ist, kehrt wieder zu seinem ursprünglichen Besitzer zurück. Menschen, die versklavt waren, werden frei.

Das klingt alles sehr schön. Dürfen wir es auch für wahr halten? Wie ist das alte Israel mit diesen Gesetzen umgegangen?

Mit unserem modernen Rechtsverständnis können wir die damalige Handhabung nicht erfassen. Für uns sind Gesetze dazu da, eingehalten zu werden. Wer sie übertritt, wird bestraft. Alle Gerichtsurteile müssen durch Gesetze und bisherige Rechtsprechungen begründet werden. Lässt der Gesetzestext allerdings nur die kleinste Lücke zu, ist eine Verurteilung nicht möglich. Viele Gesetze oder Gebote der Tora sind keine Gesetze in diesem Sinne. Wörtlich übersetzt müssten wir ohnehin von „Weisungen“ sprechen.

Wir können davon ausgehen, dass das Jubeljahr nicht praktiziert wurde. Anders das Sabbatjahr. Zumindest für die Zeit nach dem Exil ist in der Bibel von den Schwierigkeiten die Rede, die sich aus dem Ernstnehmen dieser Weisungen ergeben können. Wenn Menschen nämlich wissen, dass sie nach sechs Jahren ihr Darlehen einfach verloren geben müssen, dann borgen sie doch lieber gar nichts mehr. Ganz eindeutig ist die Forderung Jesu in dieser Hinsicht: „...leiht aus, ohne etwas zu erhoffen!“ (Lukas 6, 35). Das weist darauf hin, dass das Erlassjahr durchaus praktiziert wurde.

Wenn es sich dabei aber nicht um gesetzliche Forderungen im heutigen Sinne handelt, sondern eher um eine Anregung und die *Möglichkeit*, sie zu leben – wie ist das im alten Israel geschehen?

Aus der Bibel können wir eine überaus interessante Kombination von *eigener Entscheidung* und *Verpflichtung innerhalb einer Gruppe* herauslesen. In Psalm 1 und vielen weiteren Psalmen wird dem Gerechten der Frevler gegenübergestellt. Das bedeutet, dass jede Frau und jeder Mann die Möglichkeit hat, sich zu entscheiden. Wir treffen selbst die Entscheidung, Gerechtigkeit zu tun oder unseren Mitmenschen gerechtes Handeln vorzuenthalten. Damit wird immer auch eine Entscheidung für oder gegen den Gott Israels getroffen. Die Bibel spricht damit von der Möglichkeit und der Notwendigkeit, klare Entscheidungen zu treffen *und* treffen zu können. Auch wenn es genug Grauzonen gibt.

Im Nehemiabuch im 10. Kapitel wird erzählt, wie Vertreterinnen und Vertreter des jüdischen Volkes sich miteinander darauf verpflichteten, eine auf das absolut Wesentliche beschränkte Zusammenfassung der Tora-Gesetze einzuhalten. Es handelt sich dabei um zehn der 600 Weisungen. Dazu gehören ein alle sieben Jahre stattfindendes Brachjahr mit Schuldenerlass. Hier bestand im 5. Jahrhundert v. Chr. großer Handlungsbedarf. Die Armut der Armen war so bedrückend, dass ein Aufstand drohte (Neh 5). Menschen haben sich also aus eigener Überzeugung miteinander auf gerechteres Handeln geeinigt, weil sie erkannt haben, dass es so nicht weitergehen kann.

Ich träume davon, dass wir uns ausführlich damit befassen, wie dringend notwendig das Zusammenspiel von Gesetz und Selbstverpflichtung, von Recht und ethischen Gesichtspunkten ist. – Und wie können wir durch gezielten und bewussten Verzicht, auf den wir uns vielleicht gemeinsam mit anderen verpflichten, die lustvollen und genussreichen Seiten des Lebens intensiver wahrnehmen?

Pastorin Christiane Eller

## Auferstehung – Utopien werden Wirklichkeit Meditation in der siebenten Woche

Die Tora, die fünf Bücher Mose, sind voller Weisungen, die dem Leben dienen und es in Alltagsfragen unterstützen. Neben kultischen Fragen werden die vielen Probleme des sozialen Zusammenlebens und des gerechten Umgangs miteinander besprochen. Wir können von einem Wirtschaftsrecht der Tora sprechen – so große Bedeutung werden diesen doch sehr wesentlichen Fragen menschlicher Existenz darin zugemessen!

Die Tora ist nicht nur Grundbestandteil jüdischen sondern ebenso christlichen Glaubens. Das gilt es, sich als Christin und Christ immer wieder bewusst zu machen. Jesus und Paulus beziehen sich fortwährend positiv auf Weisungen der Tora. Genau so sind wir heute aufgefordert, uns mit ihnen auseinanderzusetzen. Für die allermeisten von uns bedeutet das, sie erst einmal kennen zu lernen. Was macht die Weisungen der Tora so besonders? Sie sind in manchem so utopisch, dass sie uns schlichtweg nicht praktikabel erscheinen. Das betrifft gerade auch Fragen aus dem Wirtschaftsleben. In der landwirtschaftlichen Hochsaison einen Tag lang pro Woche die Feldarbeit ruhen lassen? Wie soll das denn funktionieren! Das Wetter nimmt doch keine Rücksicht auf den Sabbat! Auf die Rückzahlung von Darlehen verzichten? Ich kann mich doch nicht zur Dummen machen! Und wie soll ich dann letztlich meinen Haushalt finanzieren, wenn ich immer nur gebe und nichts zurückbekomme?!

Und doch rechnet der jüdische Glaube von der Exoduserfahrung her damit, dass all diese scheinbar utopischen Forderungen Wirklichkeit werden können. Menschen, die schon einmal die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten erlebt haben, halten auch andere Wunder für möglich. Darauf vertraut die Bibel. Menschen, die schon einmal daran beteiligt waren, dass eine Diktatur ins Wanken geraten ist, wissen tief im Herzen, dass sich der persönliche Einsatz für grundlegende Veränderungen lohnt. Der anglikanische Priester Paul Oestreicher hat auf der Internationalen Friedenskonvokation in Jamaika im Mai 2011 erklärt, dass es möglich ist, den Krieg abzuschaffen – genau so wie es möglich war, die Sklaverei abzuschaffen. Menschen, „die für das Ende des Sklavenhandels kämpften, wurden als unrealistische Träumer angesehen. Die Sklaverei war damals sicher ‚Teil unserer DNA‘ und unabdingbar für das wirtschaftliche Überleben jeder Gesellschaft. Die Kirchen unterstützten die Sklaverei ohne Wenn und Aber...“ In gleicher Weise, sagt er, sind heute viele Christen und Christinnen Teil einer Gesellschaft, die nicht glauben will, dass der Krieg abgeschafft werden kann, sondern sogar bewusst daran festhält.

Nicht anders ist es mit dem entfesselten kapitalistischen Wirtschaftssystem und seiner Ideologie vom unendlichen Wachstum. Seine negativen Auswirkungen in unserem eigenen Land und in unserer Einen Welt werden immer sichtbarer und spürbarer. Es geht darum, die zunehmende Zerstörung unserer wirtschaftlichen, politischen und sozialen Strukturen zu verhindern. Also: Hand aufs Herz! *Glauben* wir, dass es möglich ist, die Wachstumsspirale zu stoppen? Halten wir es für möglich, Wachstums-Unterbrechungen einzuführen, die unsere gegenwärtige wirtschaftliche Entwicklung nachhaltig zum Positiven verändern? Trauen wir es uns zu, unseren eigenen Lebensstil dauerhaft umgestalten zu können? *Glauben* wir, dass wir im Verzicht zu mehr Lebenslust und Genuss finden?

In der Kraft der Auferstehung zu leben, bedeutet genau dies: nicht nur den ganz normalen Wahnsinn unserer kapitalistischen Gesellschaft in Frage zu stellen, sondern in der Tiefe unseres Herzens zu *glauben*, dass er überwindbar ist! Menschen, die aus der Auferstehung leben, haben die Fülle eines Lebens in Gott geschmeckt und wollen solch ein gutes Leben für alle Menschen auf unserer Erde. Sie wissen, dass es möglich ist, die Wachstumsspirale zu unterbrechen und fangen damit schon mal im eigenen Leben an. Menschen, die aus der Auferstehung leben, haben Lust, anders zu leben. Sie wissen, dass wir in Gemeinschaft miteinander stark sind, stark genug, die scheinbaren Zwänge der Arbeits- und Konsumwelt bloßzustellen und ins Leere laufen zu lassen.

Pastorin Christiane Eller

# Lieder und Psalmen für Andachten mit den Meditationstexten zur Fastenzeit 2012

## Lieder

- Wenn im Tal die Hoffnung blühet
- Dein König kommt in niedern Hüllen, EG 14, 1,4,5
- Brich mit den Hungrigen dein Brot, EG 420
- Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen, Singen von deiner Gerechtigkeit 125
- Komm in unsre stolze Welt, EG 428
- Im Sterben seufzt die Erde, Singen von deiner Gerechtigkeit 22
- Herr, der du vormals hast dein Land, EG 283, 1,4,6,7
- Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut, Singen von deiner Gerechtigkeit 36
- Wo Menschen sich vergessen, Singen von deiner Gerechtigkeit 123
- Seid einander Segen, Singen von deiner Gerechtigkeit 83
- Nun atme auf und wecke alle Sinne, Singen von deiner Gerechtigkeit 135
- Der Tag ist seiner Höhe nah, EG 457, 1-6
- Wir haben Gottes Spuren festgestellt, Singen von deiner Gerechtigkeit 109
- Hoch hebt den Herrn mein Herz und meine Seele, EG 309
- Gott Lob, der Sonntag kommt herbei, EG 162, 1-4
- Gott ist gegenwärtig, EG 165, 1,3,5-8
- Tut mir auf die schöne Pforte, EG 166, 1,2,4
- Wir pflügen und wir streuen, EG 508, 1,2
- Herr, die Erde ist gesegnet, EG 512, 1,3,6
- Das Feld ist weiß, EG 513, 1,2,5-7

## Abendlieder

- Der Mond ist aufgegangen, EG 482, 1-4,7
- Der Lärm verebbt, und die Last wird leichter, Singen von deiner Gerechtigkeit 139
- Bleibet hier und wachet mit mir, EG 700
- Gehe ein in deinen Frieden, EG 489
- Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen, EG 266
- Herr, bleibe bei uns (Kanon), EG 483
- Der Tag ist um, die Nacht kehrt wieder, EG 490

## Psalmen

1 / 12 / 15 / 37,1-11 / 37,27-40 / 92 / 112 / 145 / 146

## Bitte beachten:

Die Lieder, die nicht im evangelischen Gesangbuch sind, finden Sie in der Druckvariante der Materialmappe 2011. Die meisten stammen aus: Singen von deiner Gerechtigkeit. Das Gesangbuch in ge-rechter Sprache, Gütersloher Verlagshaus 2005.